



Agnes von Peter Stamm

Regie: Tonio Kleinknecht
Premiere: 11. Januar 2017 in der Stadthalle Aalen

Aalener Nachrichten vom 13. Januar 2017 von Ansgar König

Wahrheit, Lügen und Video

Theater der Stadt gefällt mit einer raffinierten Inszenierung von Peter Stamms „Agnes“

Eins mit Sternchen für ein Sternchenthema: In der gut gefüllten Stadthalle hat am Mittwohabend das Theater der Stadt Aalen mit einer raffinierten Inszenierung von Peter Stamms „Agnes“ überzeugt. Unter den Zuschauern waren besonders viele Schüler und Lehrer: Seit Jahren ist „Agnes“ Sternchenthema im Deutsch-Abitur. Ein Theaterbesuch kann da durchaus für eine bessere Note sorgen.

Das ist durchaus wörtlich zu nehmen. Denn das, was Intendant und Regisseur Tonio Kleinknecht auf die Bühne bringt, hilft, den Stoff besser zu verstehen. Kleinknecht dampft Handlung und Umfeld auf das Wesentliche ein – aus einem simplen Leintuch wird zum Beispiel ein Bett –, so versteht auch der Unbedarfte, was es mit der Liebesgeschichte zwischen dem namenlosen Sachbuchautor (Philipp Dürschmied) und Agnes (Mirjam Birkl) auf sich hat. Die größte Hilfestellung leisten dabei die auf einer großen Leinwand eingespielten Videos von Marco Kreuzer. Doch dazu später mehr.

Raffinierte Idee

Kennenlernen, Zusammenziehen, Heiratsantrag, Eifersucht, Streit, Trennung. So einfach ist es bei „Agnes“ in der Fassung von Petra Jenni, Marco Kreuzer und Tonio Kleinknecht nicht. „Glück“, sagt der Hauptdarsteller, „macht keine spannenden Geschichten.“ Fiktion und Realität, Wahrheit und Lügen, Tatsachen und Phantasie laufen auseinander, denn Agnes bittet ihren Geliebten, die Beziehung in eine Geschichte zu packen. Nach einer Fehlgeburt verabschieden sich tatsächliche Handlung und Wunschdenken voneinander. „Agnes ist tot“, sagt der Autor ganz am Anfang und ganz am Schluss, „eine Geschichte hat sie getötet.“ Agnes verfällt in Depressionen, Autor und Geschichte träumen den Traum von der schönen heilen Familienwelt weiter. „Ich habe die Gegenwart überholt“, lässt Stamm seinen Hauptdarsteller sagen. Das kann nicht gutgehen. Tut es auch nicht.

Mit der raffinierten Idee, die Realität auf die Bühne und die Träume auf die Leinwand zu legen, ist dem Theaterteam ein Glücksgriff gelungen. Vor allem die eingespielten Videos von Marco Kreuzer beeindrucken. Hoher Kontrast, gut gesetzte Unschärfen, packend dichte Portraits, Schneefall im Vordergrund. Während es in der Realität regnet, bestaunen Agnes und ihr Liebhaber auf der Leinwand den romantischen Sternenhimmel. „Ich muss schreiben, was in meinem Kopf wie ein Film abläuft“, sagt der Hauptdarsteller einmal. Kreuzer bringt diese Gedanken auf die Leinwand. Fast wie in einem Kinofilm.

Und die Aalener Band Tightrope (Andi Kemmer am Bass, Matthias Kehrle am Schlagzeug und Axel Nagel an der Gitarre) liefert den Soundtrack dazu.

Man hätte sich durchaus einen intimeren Rahmen als die Stadthallenbühne für das Stück vorstellen können, aber es funktioniert – auch wenn die Dialoge teilweise nicht bis in die hintersten Reihen verständlich waren.

Schwäbische Post vom 13. Januar 2017 von Dagmar Oltersdorf

Eine Geschichte über Agnes

Das Theater der Stadt Aalen bringt Peter Stamms Erfolgsroman in einer eigenen Fassung auf die Bühne der Stadthalle.

Es funktioniert. Rund 600 Schülerinnen und Schüler aus dem Ostalbkreis, aus Heidenheim und aus dem Stuttgarter Raum schauen gemeinsam ein Theaterstück. Weitgehend mucksmäuschenstill. Fertiggebracht hat dieses Kunststück der Theaterring Aalen, der zu einer Schulaufführung eines Stückes nach Peter Stamms Erfolgsroman „Agnes“ in die Stadthalle Aalen rief. Auf die Bühne brachte das Stück das Theater Aalen in einer Premiere schon am Abend zuvor. Mit Videoeinspielern und Live-Musik von der Band Tightrope vermochte es Regisseur Kleinknecht in Zusammenarbeit mit Kreuzer, auch die Schüler, die das Thema auch im Abitur haben, über 70 Minuten zu fesseln.

Die Liebesgeschichte

Kleinknecht reduziert Stamms Geschichte auf das Wesentliche: die Liebesgeschichte der jungen Agnes und ihrem Freund, verkörpert von Mirjam Birkl und Philipp Dürschmied. Die Physikerin und der Sachbuchautor treffen sich in der Bibliothek, man raucht gemeinsam eine vor der Tür, tauscht sich philosophisch über das Leben und den Tod aus. Die beiden werden ein Paar, lieben sich, ziehen zusammen. Dann bittet Agnes ihren Freund, eine Geschichte über sie zu schreiben. Als Agnes schwanger wird und ihr Freund das Kind nicht will, trennen sich die beiden. Ihr Freund schläft mit einer lockeren Französin. Dann kommen die beiden noch einmal zusammen. Agnes' Freund schreibt seine Geschichte fort. In zwei Varianten. Eine davon wird Realität. Agnes stirbt.

Das Werkzeug

Ein Bühnenbild mit einer sechs Meter breiten Videoleinwand. Ein Tisch mit Laptop. Von der Decken hängen Bücher. Das geschriebene Wort ist allgegenwärtig und

schwebt mal luftig leicht, mal wie ein Damoklesschwert über dem Paar. Vor allem Dürschmied als Agnes' Freund ist Erzähler und Akteur. Ein Mann, der eine romantische Geschichte über einen Heiratsantrag und eine heile Familie schreibt. Ein Mann, der mit Agnes unter die Laken schlüpft und der geht, wenn es schwierig wird.

Die verletzlich wirkende Agnes, die über Symmetrien forscht und eine schwierige Kindheit hatte, balanciert frühzeitig auf dem Rand des Bühnenpodest vor der Videoleinwand, auf der sich schöne Worte über Marko Kreuzers weichgezeichnete Bilder der beiden legen. Ein schmaler Grat. Denn vor der Physikerin tun sich Asymmetrien zwischen Realität und Fiktion auf: „Glück macht keine guten Geschichten“, sagt ihr Freund. Ein schlichter Satz, der das ganze Drama des Lebens beschreibt. Während die Fiktion Romantik und Glück beschreibt, nutzen sich die Gefühle der beiden in der Alltagsrealität ab.

Das Nachgespräch

Rund 20 Schülerinnen und Schüler und eine Handvoll Lehrer stellen Fragen zum Stück, zum Bühnenbild, ob es schwierig ist, jemand so unsympathischen wie Agnes' Freund zu spielen. Mirjam Birkel verrät, dass sie beim Spielen eine Person im Kopf hat, die sie kennt. Dürschmied, dass der seine unsympathische Figur mögen muss und sich dafür fühlt, „als jemand, der verarscht wird.“ Theater sei ein Mittel, sich direkt mit Menschen auseinander zu setzen, sagt Kleinknecht. Allein das Nachgespräch zeigte: Recht hat er.

Aalener Kulturjournal (online) von Herbert Kullmann, veröffentlicht am 14. Januar 2017

Die gelungene Inszenierung einer schlichten Geschichte

Theater der Stadt Aalen: "Agnes" von Peter Stamm

In der Kooperation von Stadttheater und Theaterring ging es diesmal um Peter Stamms 1998 erschienenen Roman "Agnes". Nah am Original inszenierte Tonio Kleinknecht in der Aalener Stadthalle vortrefflich ein 75-Minuten-Stück, dem die fabelhaft agierenden Schauspieler Mirjam Birkel und Philipp Dürschmied Dichte und Spannung verliehen. Vervollständigt wurde das Gesamtbild durch Videoprojektionen (Marco Kreuzer), Musik ("Tigrope") und wechselnde Kostüme (Birgit Barth). Alles einfallsreich und stimmig. Zumal Birkel und Dürschmied mit großer Intensität Stamms schlichte Sätze in bemerkenswerte Schauspielkunst umzusetzen verstanden.

"Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet. Nichts ist mir von ihr geblieben, als diese Geschichte. Sie beginnt an jenem Tag vor neun Monaten, als wir uns in der Chicago Public Library zum ersten Mal trafen." So beginnt Peter Stamm seinen Roman "Agnes". Und so fängt auch das Theaterstück an, konfrontiert die Zuschauer unmittelbar.

Vom Scheitern einer Liebe

Die Bühne ist klug minimalistisch ausgestattet: Tisch, Stuhl, Liegefläche, von der Decke herabbaumelnde Bücher, eine übergroße weiße Leinwand als

Projektionsfläche dienend. Vor dieser steht der aus der Schweiz stammende namenlose Ich-Erzähler (Philipp Dürschmied), ein Sachbuchautor, der sich in Chicago aufhält, um für sein aktuelles Buch über amerikanische Luxuseisenbahnen zu recherchieren.

Vom Scheitern der Liebesbeziehung zweier völlig gegensätzlicher Menschen erzählt er. Agnes, scheu und empfindsam, klammert sich an den Mann, während dieser sich dominant und überlegen fühlt, kein Verständnis für sie hat.

Beide sind Einzelgänger, haben kaum soziale Kontakte. Bald nach Beginn ihrer Beziehung bittet Agnes den Ich-Erzähler, ein "Porträt" zu schreiben, welches zeigen soll, wie sie wirklich ist. Zunehmend gerät das Schreiben außer Kontrolle, er genießt die Macht über ihr Schicksal: "Jetzt war Agnes mein Geschöpf." Der Erzähler im Erzähler schreibt ihr vor, was sie zu tragen, was sie zu sagen hat, strikt darauf bedacht, Recht zu behalten. Er schreibt sich die Welt, wie sie ihm gefällt.

Literatur und Leben entwickeln sich auseinander.

Auf der Leinwand: Übergroß und verschwommen das Gesicht der jungen Physikdoktorandin Agnes (Mirjam Birkl), welches der Ich-Erzähler beim Dozieren betrachtet. Eine Geschichte, die von unterschiedlichen Glücks- und Liebeskonzepten handelt, von Nähe, Distanz und Freiheit. Freiheit ist dem Ich-Erzähler wichtiger als Glück. Tiefe Gefühle empfindet er als Bedrohung, als Kontrollverlust. Agnes hingegen ist bereit, Nähe und Gefühle zuzulassen. Zur Katastrophe kommt es, als Agnes schwanger wird. Denn das passt nicht in seinen Entwurf. Er lehnt jegliche Verantwortung für Mutter und Kind ab, flüchtet sich in eine Affäre.

In der Erzählung schreibt er dagegen, er habe das Kind akzeptiert, die Geburt finde statt, während die "wirkliche" Agnes das Kind verliert. Die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwimmt. Sie trennen sich, finden wieder zusammen. Wie die Geschichte endet, verrät gleich der erste Satz.

Doch woran scheitert nun die Liebe in modernen Zeiten? An der Selbstbezogenheit der Individuen, an der Unfähigkeit, sich auf den Anderen einzulassen? Über Liebe wird zwar viel gesprochen, aber schwierig wird es, wenn sie gelebt werden soll.